



**Erhards Bekehrung zum Ordoliberalismus:  
Die grundlegende Bedeutung des  
wirtschaftspolitischen Diskurses in  
Umbruchszeiten**

Patricia Commun  
04/4

Freiburger  
**Diskussionspapiere**  
zur Ordnungsökonomik

Freiburg  
**Discussion Papers**  
on Constitutional Economics



**Erhards Bekehrung zum Ordoliberalismus:  
Die grundlegende Bedeutung des  
wirtschaftspolitischen Diskurses in  
Umbruchszeiten**

Patricia Commun  
04/4

Université de Cergy-Pontoise  
communpat@wanadoo.fr

**Freiburger Diskussionspapiere zur Ordnungsökonomik  
Freiburg Discussionpapers on Constitutional Economics**

**04/4**

ISSN 1437-1510

Walter Eucken Institut, Goethestr. 10, D-79100 Freiburg i. Br.  
Tel.Nr.: +49 +761 / 79097 0; Fax.Nr.: +49 +761 / 79097 97  
<http://www.walter-eucken-institut.de>

Institut für Allgemeine Wirtschaftsforschung; Abteilung für Wirtschaftspolitik;  
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, D-79085 Freiburg i. Br.  
Tel.Nr.: +49 +761 / 203 2317; Fax.Nr.: +49 +761 / 203 2322  
<http://www.vwl.uni-freiburg.de/fakultaet/wipo/>

# **Erhards Bekehrung zum Ordoliberalismus: Die grundlegende Bedeutung des wirtschaftspolitischen Diskurses in Umbruchszeiten**

*Patricia Commun*

## **Mythen des Neuanfangs**

Die westdeutsche sowie die französische Wirtschaftsgeschichte greifen auf ähnliche Mythen des Neuanfangs zurück, wenn es darum geht, die Nachkriegszeit zu charakterisieren: der Ausdruck „Tabula rasa“ – der sich zur Charakterisierung der direkten Nachkriegssituation in Frankreich häufig findet – erscheint als Pendant zur westdeutschen „Stunde Null“. Dem vorherrschenden Gefühl einer weitgehenden Zerstörung des politischen Wirtschafts- und Gesellschaftslebens musste daraufhin der relativ schnelle und völlig unerwartete wirtschaftliche Erfolg der Bundesrepublik Deutschland wie ein Wunder erscheinen.

Parallel dazu liefen in Frankreich die „Trente Glorieuses“, die dreißig glorreichen Jahre, während derer der Kampf gegen den „déclin“ – den wirtschaftlichen Niedergang in den 1930er Jahren, der für die Niederlage 1940 verantwortlich gemacht wurde – angesagt und das „Aufholen“ gegenüber Amerika zum politischen Schlagwort wurde. In Frankreich wie in der Bundesrepublik sind in der Nachkriegszeit insbesondere zwei Politiker zu „Vaterfiguren“ geworden, die für den wirtschaftlichen Erfolg beiderseits des Rheins verantwortlich zeichneten: der „Vater des Wirtschaftswunders“, Ludwig Erhard, und Antoine Pinay, der als Président du Conseil sich ab März 1951 für mehr freie Marktwirtschaft und einen starken Franc eingesetzt hat.

Doch hiermit enden bereits die Vergleichsmöglichkeiten zwischen unseren beiden Nachbarländern in der Nachkriegszeit. In Europa konnte lediglich in der Bundesrepublik ein kohärentes liberales Gedankengebäude als Grundlage für den unerwarteten, aber lange anhaltenden wirtschaftlichen Erfolg verantwortlich zeichnen; Frankreich

hingegen schlug den Weg der „indikativen Planung“, der „planification indicative“ und der Preiskontrollen ein.

Wieso kam es nun in der Bundesrepublik zur Durchsetzung einer liberalen Ordnung und wie genau lässt sich nun das Verhältnis von liberaler Lehre und Wirtschaftswunder in der Bundesrepublik genauer nachvollziehen?

Die Betonung einer engen Beziehung zwischen Ludwig Erhard und der Freiburger Schule ist hierbei Teil des westdeutschen Wirtschaftswunders und dessen Vorstellung als Wunder.<sup>1</sup> Bekanntlich wurde die Vorstellung eines radikalen Neuanfangs, einer Stunde Null und damit eines „Wirtschaftswunders“ bereits von etlichen Historikern in der Bundesrepublik relativiert.<sup>2</sup> Seit einiger Zeit ist ebenfalls die Vorstellung einer engen Beziehung zwischen Ludwig Erhard und den Ordoliberalen als Grundlage des Wirtschaftswunders mehrfach in Frage gestellt worden: so wurde aufgezeigt, dass Erhards liberaler Hintergrund mit der Freiburger Schule wenig zu tun hatte, sondern eher aus den liberalen Kreisen der Nürnberger Fachhochschule stammt.<sup>3</sup> Darüber hinaus sind vor kurzem von Bernhard Löffler detaillierte Einblicke in die personal- und strukturbedingten Schwierigkeiten im Umsetzungsprozess der Sozialen Marktwirtschaft im Bundeswirtschaftsministerium gegeben worden.<sup>4</sup>

Zugleich wird in jüngeren Untersuchungen nun die historische Aufarbeitung des intellektuellen Einflusses sowie der publizistischen und politischen Rolle der Ordoliberalen in den ersten Jahren der Nachkriegszeit erstmals umfassend geleistet: So z.B. die Rolle von Walter Eucken und Leonhard Miksch als Berater Erhards, auch im wissen-

---

<sup>1</sup> Volker Berghahn, *Ideas into Politics: The Case of Ludwig Erhard*, in: Roger J. Bullen, Hartmut Pogge von Strandmann, Antony B. Polonsky (eds.), *Ideas into Politics*, London 1984; Anthony J. Nicholls, *Ludwig Erhard and German Liberalism – An ambivalent Relationship?*, in: Konrad Jarausch, Larry E. Jones (eds.), *In Search of liberal Germany: Studies in the History of German Liberalism from 1789 to the present*, Providence, RI, Oxford 1990.

<sup>2</sup> Hans-Ulrich Wehler, *Deutsche Gesellschaftsgeschichte 1914-1949*, München 2003. In seinem Kapitel „Rekonstruktion der Industriewirtschaft oder Strukturbruch?“ erinnert H.U. Wehler an den Streit zwischen den Anhängern eines Wirtschaftswunders, das hauptsächlich auf die Währungsreform und Preisbefreiung zurückzuführen sei, und denjenigen, die, wie Werner Abelshauser und D. Petzina etwa, mehr auf die langen Trends und die endogenen Wiederaufbaukräfte hingewiesen haben und einen früher einsetzenden Aufschwung, 1947 etwa, bewiesen haben: Werner Abelshauser, Dietmar Petzina, *Krise und Rekonstruktion. Zur Interpretation der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands im 20. Jahrhundert*, in: Wilhelm H. Schröder, Reinhard Spree (Hrsg.), *Historische Konjunkturforschung*, Stuttgart 1980. Beide Erklärungswege sind nicht gegensätzlich, sondern durchaus komplementär.

<sup>3</sup> Horst Friedrich Wünsche, *Ludwig Erhards Gesellschafts- und Wirtschaftskonzeption. Soziale Marktwirtschaft als politische Ökonomie*, Bonn, Stuttgart 1986.

<sup>4</sup> Bernhard Löffler, *Soziale Marktwirtschaft und administrative Praxis. Das Bundeswirtschaftsministerium unter Ludwig Erhard*, Wiesbaden 2002.

schaftlichen Beirat<sup>5</sup>, gleichwie der Einfluss von Alfred Müller-Armack als Politikberater<sup>6</sup>.

Zwar können die ökonomischen und politischen Voraussetzungen für das westdeutsche „Wirtschaftswunder“ analysiert und damit aufgeklärt werden, das Bild des Wunders selbst soll dabei im folgenden aber nicht aufgehoben werden. Die Bundesrepublik erlebte tatsächlich als einziges Land in Europa eine beispiellose wirtschaftliche, politische, intellektuelle Umbruchszeit, die schon eine „intellektuelle Revolution“ voraussetzte. Diese intellektuelle Revolution bestand unter anderem in einer Rückkehr zu einem allgemein im damaligen Nachkriegseuropa verpönten liberalen Wirtschaftssystem. Man sollte nicht vergessen, dass Frankreich und England in dieser Zeit lange in einem Preiskontrollsystem verharrten. Die Überwindung der alten, durch jahrzehntelange Kritik am Liberalismus und durch NS-Wirtschaftspolitik sowie Kriegswirtschaft verankerten dirigistischen Kontrollmechanismen in der Bundesrepublik muss im Nachhinein wie ein Wunder wirken: Dass liberale Ideen nach Jahren totalitärer Indoktrinierung so rasch – nicht zuletzt dank einer geschickten publizistischen Tätigkeit von Erhard und den Ordoliberalen – öffentlichkeitswirksam werden konnten, lässt auch heute noch erstaunen.

Mir geht es in dem vorliegenden Beitrag darum, diesen „wunderlichen“ Prozess des politischen Sieges einer bestimmten Form des Wirtschaftsliberalismus in der deutschen Nachkriegszeit zu untersuchen. Diesbezüglich sind Erhards Reden zur Wirtschaftspolitik und dabei seine publizistische Aufarbeitung der ordoliberalen Gedankenwelt von großer Bedeutung. Gerade durch die Analyse des politischen Diskurses kann womöglich besser nachvollzogen werden, wie, wann und wo Ideen „Wunder schaffen“ können.

---

<sup>5</sup> Arnold Berndt, Nils Goldschmidt, „Wettbewerb als Aufgabe“ – Leonhard Mikschs Beitrag zur Ordnungstheorie und -politik, in: ORDO 51 (2000), S. 33-74. Den Einfluss von Leonhard Miksch und Walter Eucken im Wissenschaftlichen Beirat in den Jahren 1947-48 hat Sylvain Broyer aufgezeigt: Sylvain Broyer, Retour à l'économie de marché: les débats du conseil scientifique attaché à l'administration économique de la Bizone in: Patricia Commun (dir.), L'ordolibéralisme allemand. Aux sources de l'économie sociale de marché, Cergy-Pontoise 2003, S. 201-221.

<sup>6</sup> Rolf Kowitz, Alfred Müller-Armack: Wirtschaftspolitik als Berufung. Zur Entstehungsgeschichte der Sozialen Marktwirtschaft und dem politischen Wirken des Hochschullehrers, Deutscher Instituts-Verlag, Köln 1998. Patricia Commun, La contribution d'Alfred Müller-Armack à l'initiation d'un ordre économique libéral en Europe de 1958 à 1963 in: Marie-Thérèse Bitsch (dir.), Le couple France-Allemagne et les institutions européennes. Une postérité pour le plan Schuman? Bruxelles 2001, S. 171-191.

## Ludwig Erhard und die Ordoliberalen

Ludwig Erhard wurde zwischen 1919 und 1922 an der Fachhochschule Nürnberg zum Diplomkaufmann ausgebildet. Er wuchs in der dortigen liberalen Tradition auf. Seine Lehrer hießen Wilhelm Rieger und Wilhelm Vershofen. Bei dem sozialistischen Soziologen Franz Oppenheimer hat er zwischen 1922 und 1925 seine Doktorarbeit an der Universität Frankfurt geschrieben<sup>7</sup> und bei diesem möglicherweise auch sein Interesse für soziale Fragestellungen entwickelt. Die Auseinandersetzungen von Walter Eucken mit der historischen Schule sowie die in Freiburg stattfindende intellektuelle Revolution hat Erhard nicht verfolgt. Dabei sind mehr chronologische Gründe relevant als intellektuelle: Walter Eucken kam nämlich erst 1927 nach Freiburg, die Arbeit der Freiburger Schule begann erst in den frühen dreißiger Jahren. Darüber hinaus war Erhard mehr an konkreten wirtschaftspolitischen Fragen interessiert und hatte wenig Sinn für rein ökonomisch-theoretische Debatten. Ihm ging es vor allem darum, mikroökonomische mit makroökonomischen Problemfeldern zu verbinden. Zwar war die Hinwendung zu den konkreten Fragestellungen auch im Sinne von Walter Eucken<sup>8</sup>, nur ging es Erhard vor allem um zweierlei: einmal Position zu beziehen zu relevanten, tagespolitischen Themen der Wirtschaftspolitik, dann, als Sohn eines Nürnberger Textilgeschäftsinhabers, immer wieder und konsequent die Interessen der fränkischen, ja überhaupt der deutschen Fertigungindustrie allgemein gegenüber der Schwerindustrie zu vertreten.

Diese Interessen verfolgte Ludwig Erhard konsequent ab 1928 als stellvertretender Leiter des „Instituts für Wirtschaftsbeobachtung der deutschen Fertigungindustrie“ an der mittlerweile zur Universität gewordenen Fachhochschule Nürnberg, berufen von seinem ehemaligen Lehrer und dem Institutsgründer Wilhelm Vershofen. Dort übernahm der junge Erhard vor allem redaktionelle Arbeiten: er wurde zum Redakteur der

---

<sup>7</sup> Der Einfluss dieser Lehrer wird von Erhards Biographen verschieden eingeschätzt, aber allgemein betont: Volkhard Laitenberger, Ludwig Erhard. Der Nationalökonom als Politiker, Göttingen, Zürich 1986 betonte den Einfluss von Wilhelm Rieger, wobei Wünsche (siehe Fn. 2) betonte, Erhard hätte von Franz Oppenheimer seinen Sinn fürs Soziale entwickelt. Volker Hentschel, Ludwig Erhard, Ein Politikerleben, München 1996, hält sowieso nicht viel von Erhards Doktorarbeit und betont eher die Rolle von Wilhelm Vershofen.

<sup>8</sup> „Gerade in der Auseinandersetzung mit den konkreten Sachproblemen erfahren wir, welche älteren Problemstellungen, Verfahren und Problemlösungen wertvoll und unentbehrlich sind, welche uns fördern und welche als unbrauchbar und wertlos fallen gelassen werden müssen...“ Walter Eucken, Grundlagen der Nationalökonomie, Berlin, London, Paris (September) 1941, S. X (aus dem Vorwort zur zweiten Auflage).

„Wirtschaftspolitischen Blätter der Fertigungindustrie“, für die Zeitschrift „Die Fertigungindustrie“ und konnte so Position zu wichtigen wirtschaftspolitischen Fragestellungen beziehen. So engagierte er sich, wie sein Lehrer Wilhelm Vershofen auch, 1931 und 1932 anlässlich von Vorträgen im Institut oder auch an der Universität Nürnberg sowie in verschiedenen Publikationen insbesondere gegen Autarkiebestrebungen und für Handelsfreiheit. Ohne sie zu kennen, bewegte er sich in seinem liberalen Nürnberger Kreis ungefähr auf der gleichen Linie wie Alexander Rüstow oder auch Wilhelm Röpke. Alexander Rüstow etwa äußerte sich im Jahre 1932 im Rahmen des „Vereins für Socialpolitik“ ebenfalls zu „Deutschland und die Weltkrise“ und trat bekanntlich für die Wiedereinführung des freien Marktes und freien Handels ein. Im gleichen Jahr veröffentlichte Wilhelm Röpke zum gleichen Thema „Weltwirtschaft, eine Notwendigkeit der deutschen Wirtschaft“ und versuchte dabei, wenn auch vergeblich, dem damaligen allgemeinen Drang und Hang zum Protektionismus Einhalt zu gebieten.

Erhard hatte zwar Rüstow nicht gelesen, aber er hat ihn vor 1933 noch getroffen, bevor Rüstow mit Hilfe der „Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft“ in die Türkei emigrieren musste. Erhard soll Alexander Rüstow, der in jenen Jahren die Wirtschaftsabteilung des „Vereins Deutscher Maschinenanstalten“ in Berlin leitete, dort aufgesucht haben. Unklar sind bis jetzt die genaue Zeit sowie der Anlass dieses Treffens, das aber anscheinend mehr mit Interessenvertretung des Mittelstands zu tun zu haben scheint als mit bewusst intellektuellem Austausch. Beide Wissenschaftler bewegten sich an der Schnittstelle zwischen Unternehmenspraxis und Wissenschaft und vertraten jeweils in Franken und in Berlin die Interessen des Mittelstands.<sup>9</sup>

Auch mit Alfred Müller-Armack hat sich Erhard im Laufe des Krieges getroffen. Alfred Müller-Armack war seit 1941 wissenschaftlicher Direktor der vom Leiter der Textilbranche in der Reichsgruppe Industrie gegründeten „Forschungsstelle für allgemeine und textile Marktwirtschaft an der Universität Münster“. Da Erhards Institut sich ebenfalls mit Marktforschung beschäftigte, kam es zu regelmäßigen informellen Treffen zwischen Müller-Armack und Erhard. Außerdem beschäftigte sich Erhard im Rahmen der allgemein eingeführten Preiskontrollen des Preiskommissariats mit Preiskalkulationen, die sich auch auf den Textilbereich bezogen. Aufträge zu Preiskalkulationen für die Textilbranche holte er sich direkt von der Reichsgruppe Industrie, also womöglich von

---

<sup>9</sup> Über die Umstände des Treffens zwischen Erhard und Rüstow berichtet Theodor Eschenburg im Vorwort „Aus persönlichem Erleben: zur Kurzfassung der Denkschrift 1943/44“ zur Kriegsschrift Ludwig Erhards „Kriegsfinanzierung und Schuldenkonsolidierung“, Frankfurt a.M. 1977, S. XV-XVII.

Müller-Armacks damaligem Vorgesetzten, Helmut Vits<sup>10</sup>. Von intellektuellem Austausch kann aber anscheinend, zumindest der aktuellen Forschung nach, nicht die Rede sein. Jedenfalls hatte man sich beiderseits recht plötzlich weit entfernt von den liberalen Ansprüchen der vornationalsozialistischen Zeit und war eher damit beschäftigt, für das Überleben einer durch den seit 1936 beschlossenen und verkündeten Vorrang der Schwerindustrie gefährdeten Fertigungsindustrie zu kämpfen. Im Rahmen der seit 1936 auferlegten Preiskontrollen sollten die Preise dann kalkuliert werden. Da die Unternehmen selbst noch gar nicht in der Lage waren, Kostenpreise zu kalkulieren, mussten sie dann je nach Branche kalkuliert werden. Die Preiskalkulationen entstanden dann zwangsmäßig aus den Preiskontrollen.

Ab 1936 musste sich auch Ludwig Erhard offiziell gegen die freie Marktwirtschaft und für die Preiskontrollen aussprechen<sup>11</sup>. 1934 hatte er aber womöglich zwangsfrei und wiederholt die Entstehung der Reichsgruppe Industrie begrüßt, wohl in der Hoffnung, dass diese neue korporatistische Organisation der Industrie der Konsumgüterindustrie der Schwerindustrie gegenüber einen Ausgleich verschaffen würde. Ab 1937 übernahm Ludwig Erhard dann persönlich Aufträge von verschiedenen Zweigen der Reichsgruppe Industrie für branchenspezifische Preiskalkulationen. Diese Aufträge sowie sein mehrmaliger Einsatz als Wirtschaftsexperte in den besetzten Gebieten (Österreich, Lothringen und Polen) haben ihm wohl kaum Zeit für eine tiefergehende, wissenschaftliche Lektüre gelassen. 1942 verlässt Ludwig Erhard nach einem langwierigen Streit mit dem Direktor des Instituts und seinem Mentor Wilhelm Vershofen das Institut in Nürnberg<sup>12</sup>. Mit Unterstützung der Reichsgruppe Industrie gründete er in Berlin ein kleines Forschungsinstitut.<sup>13</sup> Der Umzug von Nürnberg nach Berlin war für Erhard der Anlass zum Aufbruch in die Widerstandskreise.

---

<sup>10</sup> Rolf Kowitz (Fn. 6), S. 49 und Stadtarchiv Nürnberg, Akte C7/VIII Nr. 4876. Aus dem Nürnberger Bestand folgt auch, dass Erhard von der Textilbranche der Reichsgruppe Industrie Aufträge erhielt. Erhard hatte auch schon einen sehr persönlichen Bezug zur Reichsgruppe Industrie, da sein Schwager Karl Guth deren Leiter war. Ob er sich aber persönlich mit dem Leiter der Textilbranche Helmut Vits getroffen hat, ist bislang unklar. Dass er aber für seinen Auftrag mit dem Institut Müller-Armacks in Kontakt treten musste, ergibt sich schon aus den Aufträgen.

<sup>11</sup> Ab 1936 erfolgte allgemein die Gleichschaltung der Wirtschaftswissenschaftler. Dazu: Hauke Janssen, *Nationalökonomie und Nationalsozialismus. Die deutsche Volkswirtschaftslehre in den dreißiger Jahren*, Marburg 2000.

<sup>12</sup> Zu diesem Streit zwischen Vershofen und Erhard: Patricia Commun, *Ludwig Erhard et les querelles économiques sous le national-socialisme* in: Valérie Robert (dir.), *Intellectuels et polémiques dans l'espace germanophone*, Paris 2003, S. 85-97.

<sup>13</sup> Zu Erhards Aktivitäten im Nationalsozialismus und im Krieg: Karl Heinz Roth, *Das Ende eines Mythos. Ludwig Erhard und der Übergang der deutschen Wirtschaft von der Annexion zur Nachkriegsplanung 1939-1945*, in: 1999. *Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts* 10 (1995); ders.,



Im Berliner Haus seines Schwagers Karl Guth, der, wie schon vorhin erwähnt, Geschäftsführer der Reichsgruppe Industrie war, hat sich Erhard zwischen März 1943 und 1944 öfter mit Karl Blessing sowie dem später bedeutsamen Historiker Theodor Eschenburg getroffen haben. In Berlin traf sich Ludwig Erhard des öfteren auch mit dem konservativen Preiskommissar und Widerstandskämpfer Carl Goerdeler sowie zuweilen mit General Beck im „Hospiz am Askanischen Platz“<sup>14</sup>. Diesen „Verschwörerkreisen“ hat Ludwig Erhard seine inzwischen berühmt gewordene Schrift „Kriegsfinanzierung und Schuldenkonsolidierung“ präsentiert.<sup>15</sup> In dieser Schrift betonte er, dass die Wirtschaft sich nicht mehr an irgendeinem „Primat der Politik“ orientieren sollte, sondern „an den sozialökonomischen Erfordernissen der Nachkriegszeit“. Das Problem der Kriegsschulden war weit mehr als ein rein finanzielles Problem, ein zugleich moralisches (unlautere und unsichtbare Finanzierung des Krieges durch Inflation) und ein soziales und wirtschaftliches Problem: zu den vorauszu sehenden Kriegsschäden sollten nicht nur die Kriegsoffer bzw. Bombengeschädigten zählen, sondern auch die von der Kriegswirtschaft fehlgeleiteten Investitionen, also die Unternehmen, die sich an die Kriegswirtschaft anpassen mussten. Der Übergang von der Kriegswirtschaft in die Friedenswirtschaft sollte also ebenfalls von der Gemeinschaft getragen werden. Fest stand auch, dass eine „intakte starke Staatsführung“ die Kriegswirtschaft in den Wiederaufbau führen sollte. Damals konnte natürlich die nationalsozialistische Führung gar nicht klar beanstandet werden, aber die Infragestellung des Primats der Politik sowie der moralisch-soziale Anspruch an die zukünftige Staatsführung setzte zumindest eine grundlegende und tiefe Änderung in der aus finanziellen Gründen moralisch angekreideten nationalsozialistischen Staatsführung voraus. Die Argumentationslinie der Erhard-Denkschrift entspricht etwa der des konservativen Widerstands des Goerdeler-Kreises<sup>16</sup>.

---

Wirtschaftliche Vorbereitungen auf das Kriegsende und Nachkriegsplanungen, in: Dietrich Eichholz, Geschichte der deutschen Kriegswirtschaft. Bd. 3, 1943-1945, Berlin 1996; Patricia Commun, Von der deutschen Besatzung zur Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl? Lothringen und die deutsch-französische Handels- und Wirtschaftspolitik, 1931-1952, in: Thomas Sandkühler, Europäische Integration. Deutsche Hegemonialpolitik gegenüber Westeuropa 1920-1960, Göttingen 2002, S. 195-223.

<sup>14</sup> Ludwig Erhard, Zu meiner Denkschrift 1943/44, Vorbemerkung zur Kriegsfinanzierung und Schuldenfinanzierung (siehe Fn. 9), S. X.

<sup>15</sup> Dazu u.a.: Ludolf Herbst, Krisenüberwindung und Wirtschaftsneuordnung. Ludwig Erhards Beteiligung an den Nachkriegsplanungen am Ende des Zweiten Weltkrieges in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte 25 (1977), S. 304-340.

<sup>16</sup> Wilhelm Treue, Widerstand von Unternehmern und Nationalökonomern in: Jürgen Schmädeke, Peter Steinbach (Hrsg), Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus, München, Zürich 1994, S. 917-937.

Nicht zuletzt dank dieser erst im Jahre 1977 neu entdeckten Schrift konnte Ludwig Erhard von seinen Biographen den Widerstandskreisen zugeordnet werden.<sup>17</sup>

In dem geheimen Widerstandskreis um Karl Guth hat Theodor Eschenburg, so sein eigener Bericht, im Laufe des Jahres 1944 – von einer Reise aus der Schweiz zurückgekehrt – in einer Nacht von Röpkes „Gesellschaftskrise der Gegenwart“ erzählt. Das Buch selbst habe Theodor Eschenburg aber wegen der Zensur nicht gewagt mit nach Deutschland zu bringen oder sich schicken zu lassen. Daher „habe er nachts in Zürich wesentliche Partien gelesen“. Eschenburgs Bericht nach soll Erhard von Röpkes Thesen sehr beeindruckt gewesen sein. Über Eschenburgs Berichte hat er also zum ersten Mal von den Hauptthesen der „Gesellschaftskrise“ etwas erfahren. Wilhelm Röpke ist also der erste „Ordoliberal“, wenn er überhaupt zu den ordoliberalen Denkern hinzugerechnet werden kann, von dem Ludwig Erhard etwas erfahren und dann auch gelesen hat.

In einem 1959 erschienenen Beitrag „Organisch und organisiert, harmonisch und harmonisiert“ behauptet Erhard, er habe die Bücher von Röpke auf illegalem Weg während des Krieges bekommen. Er behauptet auch, Röpkes Lektüre wäre ihm wie „Wasser in der Wüste“ vorgekommen. Er würde Röpke als einen „geistigen Bruder betrachten“. Röpke seinerseits hatte Erhard sozusagen als „Waffenbruder“ gefeiert, indem er 1950 in seinem von Adenauer bestellten Büchlein „Ist die deutsche Wirtschaftspolitik richtig?“ Erhards Wirtschaftspolitik laut bestätigte und mit ordoliberalen Konzepten untermauerte. Aus diesen Schilderungen zu schließen, dass Erhard Ende des Krieges von Röpke die Lehre der freien Marktwirtschaft übernommen hätte, ist aber etwas übertrieben<sup>18</sup>, wenn nicht sogar falsch, da Erhard in den Nürnberger Kreisen vor allem mit einem *klassischen* Liberalismus vertraut wurde. Da er sich wohl aber mit der allgemein antiliberalen Stimmung der NS-Zeit arrangieren musste und unter dem Druck der Gleichschaltung sowie der Kriegswirtschaft keinen Ausweg mehr sah für eine liberale Lösung, d.h. für eine freie Marktwirtschaft und für freien Handel, muss er wohl in der ethisch fundierten Kritik der „Gesellschaftskrise“ einen intellektuellen, ja emotionalen Ausweg aus den Irrwegen der Kollaboration gefunden haben. Das quasi religiöse ja mystische Bild des „Wassers in der Wüste“ reiht sich somit ein in die damals, Ende der 50er Jahre – in der

---

<sup>17</sup> Erst seit einigen Jahren wurde auf seine Kollaboration insbesondere im Krieg hingewiesen (siehe Fn. 13). Volker Hentschel hat in seiner Erhard-Biographie nicht über die Zeit vor 1945 recherchiert.

<sup>18</sup> So behauptet John Zmirak (Wilhelm Röpke, Swiss localist, Global economist, Wilmington, Delaware, 2001), Erhard hätte sich hinsichtlich der Idee der freien Marktwirtschaft an Röpkes Schriften geschult.

Endphase der Zeit als Wirtschaftsminister also – entstehende Historie des „Wirtschaftswunders“.

Zum Wirtschaftswunder gehört nicht nur der tatsächliche unerhoffte lange Wirtschaftserfolg der fünfziger Jahre, sondern auch ein symbolisch markierter Neuanfang.<sup>19</sup> Dieser Neuanfang wurde etwa mit der Freigabe der Preise und mit dem „Schaufensterwunder“ initiiert. Andachtsvoll wird immer wieder von allen Erhard-Biographen, inklusive von Volker Hentschel, die Szene bei General Clay erzählt, bei der Erhard die unmittelbare Entscheidung zur Freigabe der Preise<sup>20</sup> übernahm. Dass er dabei von Walter Eucken und Leonhard Miksch im wissenschaftlichen Beirat wahrscheinlich überzeugt wurde, wurde aber bislang kaum erwähnt<sup>21</sup>. Zum Neuanfang gehörte also auch ein Initialerlebnis, das sich in dem Fall auf die Lektüre Röpkes im Krieg fixierte und von Biographen zu Biographen weiter übertragen wurde. Dass eine historische Einzelheit eine solche Symbolkraft gewinnt, trägt die Gefahr in sich, dass ihr eine überproportionale Bedeutung verliehen wird. Diese überproportionale Bedeutung ist aber wiederum eine wichtige Aussage zu einem Zeitgeist, kann also zugleich Thema einer Mentalitätsgeschichte werden. Die Erhardsche Entscheidung zur Preisfreigabe sowie seine geheimnismüllte Röpke-Lektüre konnten so zu starken Symbolen oder auch Momenten des Wirtschaftswunders werden, wobei gerade der Besuch bei General Clay und die damit verbundene Entscheidung zur schnellen Preisfreigabe die Rückkehr zur deutschen Eigeninitiative und zum nationalen Stolz verkörperten. Das Bild von Röpkes Werk als „Wasser in der Wüste“ zelebrierte wiederum eine quasi mystische Verbindung zwischen einem deutschen, aber auch international anerkannten Wissenschaftler und einer Wirtschaftspolitik, die dann die westdeutsche Wirtschaftspolitik der Nachkriegszeit in die Nähe des politisch Unangreifbaren rücken sollte. Darauf beziehen sich natürlich gerne im Nachhinein Historiker und Intellektuelle, die ebenfalls ihresgleichen als Inspiratoren einer erfolgreichen Wirtschaftspolitik zelebrieren.

---

<sup>19</sup> Zu jeder Umbruchszeit gehört die Mythologisierung von Männern oder Ereignissen, die den Neuanfang verkörpern sollen. Dazu: Raoul Girardet, *Mythes et mythologies politiques*, Paris 1986; Charles-Olivier Carbonell, Jean Rives (dir.), *Mythes et politique*, Toulouse 1990.

<sup>20</sup> Ungefähr 400 Preise wurden befreit. Zu betonen aber ist, dass Brot-, Kohlepreise sowie Wohnungsmieten weiterhin staatlich festgesetzt wurden.

<sup>21</sup> Ein Hinweis hierauf findet sich jedoch bei Arnold Berndt, Nils Goldschmidt (siehe Fn. 5).

Es geht nun hier weniger darum, den ideengeschichtlichen sowie politischen Beitrag der Ordoliberalen zur Rückkehr zur freien Marktwirtschaft zu untersuchen<sup>22</sup>, denn eher darzulegen, woher und wie genau in diesem Fall Ideen, bzw. welche Ideen und in welcher Form, den politischen Boden für das westdeutsche Wirtschaftswunder bereitet haben. Im Mittelpunkt steht also die Frage nach dem Wertewandel bzw. die dafür notwendige Mentalitätsänderung bei Entscheidungsträgern und der Öffentlichkeit. Es ist somit eine Fallstudie für den Bezug zwischen der Ideengeschichte oder auch Wirtschaftsgeschichte und der politischen oder auch wirtschaftspolitischen Geschichte: Ideen werden durch den Diskurs transportiert. Mit Hilfe der Diskursanalyse soll so nun der Bezug von Ludwig Erhard zu Wilhelm Röpke als grundlegender Beitrag zum Umbruchprozess der Nachkriegszeit in Westdeutschland, d.h. zur spektakulären wirtschaftlichen Erholung der 50er Jahre in der Bundesrepublik, näher analysiert werden.

### **Die Bekehrung von Erhard zur Röpkescher Gesellschaftskritik und das Bekenntnis von Röpke zu Erhard**

Wie etliche andere Autoren in der deutschen Nachkriegszeit<sup>23</sup> greift auch Wilhelm Röpke auf das Gedankengut der Autoren der „Konservativen Revolution“ aus den 20er und 30er Jahren in Deutschland zurück. Die Abgleitung in die beiden Totalitarismen von Nationalsozialismus und Kommunismus wurde als Konsequenz des „Vermassungsprozesses“ in der Industriegesellschaft betrachtet. Sozialismus sowie Liberalismus hätten den Menschen von seinem ursprünglichen Sein und durch die Verstädterung von seiner Heimat entfernt und in die Welt des Habens und des Verzehrs verstrickt. Der Vermassungsprozess ginge einher mit der Isolierung des Individuums und den aufbröckelnden Gemeinschaften wie Familie, Gemeinde und Kirche. Dagegen erschien die Schaffung einer neuen Ordnung als wünschenswerter dritter Weg zwischen Kapitalismus und Sozialismus.

---

<sup>22</sup> Dazu: Anthony J. Nicholls, Freedom with responsibility. The Social Market of Economy in Germany 1918-1963; siehe auch Fn. 1.

<sup>23</sup> U.a. Albert E. Brinckmann, Geist im Wandel. Rebellion und Ordnung, Hamburg 1946, Friedrich Meinecke, Die deutsche Katastrophe. Betrachtungen und Erinnerungen, Wiesbaden 1946; Armin Mohler, Die konservative Revolution 1918-1932. Grundriß ihrer Weltanschauungen, Stuttgart 1950.

Diese neue Ordnung, die eben im Ordoliberalismus begriffen und aus Röpkes „Gesellschaftskrise der Gegenwart“ herauszulesen ist, soll wie folgt aussehen:

Nicht der Markt schaffe die soziale Harmonie – wie es der klassische Liberalismus angelsächsischer Prägung behauptete –, sondern eine bestimmte Gesellschaftsordnung, die dann den Klassenkampf verdrängt. Durch Heimatliebe und Verbundenheit mit der nationalen Kultur- und Geschichtstradition soll diese Ordnung aufrechterhalten werden. Das „zurück zur Natur und weg vom Technikwahn“ wurde ebenfalls von einer Reihe konservativer Schriftsteller der deutschen Nachkriegszeit gepredigt.<sup>24</sup> Religiöse Ordnung und die Autorität der Kirche sollten wiederhergestellt werden. Röpke fußt damit voll und ganz im konservativen Zeitgeist, der Anfang der 1950er Jahre in der Bundesrepublik vorherrschte. Johann Wolfgang von Goethe ist wieder in Mode und es leuchtet bei etlichen, eher konservativen Autoren, inklusive Röpke, ein „goethezeitlicher Humanismus“ auf: Rückkehr „zum Menschlich-einfachen, Tröstenden und Heilenden“<sup>25</sup> sowie Hinwendung zum Idyllischen, Provinziellen oder Abseitigen. Dass nach den traumatisierenden Erfahrungen des Krieges und des Nationalsozialismus solche Ideen einen konservativen Zeitgeist prägen, ist dann durchaus verständlich. Wilhelm Röpke<sup>26</sup> war also Teil eines konservativen idealistischen Zeitgeistes, der aber für eine traumatisierte Bevölkerung auch sinn- und identitätsstiftend werden konnte und daher von einem Politiker nicht ignoriert werden durfte.

Der Ordoliberalismus – gerade Röpkescher Prägung – verkörperte auch den lange ersehnten Dritten Weg, zwischen Liberalismus und Sozialismus und versprach eine Gesellschaftsharmonie, die ursprünglich für die angelsächsischen Liberalen mit dem Markt entstehen sollte.

Dass Erhard kurz nach Kriegsende auf jeden Fall Röpkes „Gesellschaftskrisis der Gegenwart“ gelesen haben soll, lässt sich aus den Archivangaben der Ludwig-Erhard-

---

<sup>24</sup> U.a. Hermann Hesse, Rainer Maria Rilke, Martin Heidegger, Carl Schmitt und Ernst Wiechert.

<sup>25</sup> Dazu: Jost Hermand, Kultur im Wiederaufbau. Die Bundesrepublik Deutschland 1945-1965, München 1986, S. 42 ff.

<sup>26</sup> Wilhelm Röpke wird vor allem dadurch bekannt, dass er an der Debatte über die Totalitarismusthese teilnimmt, wobei er, wie Hannah Arendt und Karl Jaspers etwa, den Nationalsozialismus und den Kommunismus als Formen des Totalitarismus betrachtete: Wilhelm Röpke, Die deutsche Frage, Erlenbach-Zürich 1945.

Stiftung rekonstruieren, bzw. insbesondere aus einer unveröffentlichten Schrift, betitelt „Von der Übermacht der Not“, die vermutlich gegen Ende 1945 verfasst wurde.<sup>27</sup>

Über die Vorgabe einer Sinnstiftung machte sich Ludwig Erhard, ähnlich wie Wilhelm Röpke und weitere konservative Autoren der Nachkriegszeit, weitreichende Gedanken. Während er in seiner Denkschrift „Kriegswirtschaft und Schuldenkonsolidierung“, die 1943/44 verfasst wurde, von einer „starken Staatsführung“<sup>28</sup> ausging und auf die moralisch-ethischen Grundsätze einer auf Dauer und Vertrauen angelegten Wirtschafts- und Finanzpolitik, die dann primär aus der unmoralischen Situation einer versteckten Inflation heraushelfen sollte, verwies, wird 1945 von Erhard der moralischen Ordnung und der Orientierung, der gesellschaftlichen Sinnorientierung an sich, eine ausdrücklich eigenständige Rolle zugewiesen. Dass Ludwig Erhard von sich aus und plötzlich für die psychisch-moralische Not des deutschen Volkes empfänglich wurde, hat nicht zuletzt etwas mit der Lektüre von Röpke zu tun, da einige spezifische Röpke-sche Ausdrücke in einer unveröffentlichten Schrift von ihm nachzulesen sind. Gerade dieser tiefe Umbruch in Wortschatz und Ton, weg von purer rationaler wirtschaftlicher und finanzieller Argumentationslinie, wie sie noch in der Denkschrift aus 1944 nachzulesen ist, hin zur moralisch-ethischen Tonlage, zeugt zugleich von einem tiefen seelischen Umbruch und einer Bekehrung unter dem Einfluss von Röpke.

In dieser Schrift, deren Titel „Von der Übermacht der Not“ schon auf die vorrangige Bedeutung des psychischen sowie physischen Elends des deutschen Volkes im Jahre 1945 hindeutet, wird von einem Ökonomen, der sich in seinen früheren Schriften immer wieder bemühte, rationale, von der Politik unabhängige Zusammenhänge im Wirtschaftsleben zu betonen<sup>29</sup>, auf die Bedeutung einer „Ordnung“, einer „sicheren Orientierung für die physisch erschöpften und psychisch taubgewordenen deutschen Menschen als Masse und Volk“ hingewiesen. Wirtschaft wird als „Teilbereich des Lebens“ zitiert, in dem „rationale Erwägungen“ erwartet werden, aber nun soll der Akzent auf „die Volksseele“ gelegt, die „meist nur in krankhafter Verzerrung und Entartung spür-

---

<sup>27</sup> „Von der Übermacht der Not“, 8 Seiten, unveröffentlichte Schrift aus der Ludwig-Erhard-Stiftung: Nachlass Erhard NE 854, datiert vom 03.10.45.

<sup>28</sup> Kriegsfinanzierung und Schuldenkonsolidierung (Fn. 9), S. XXXIII.

<sup>29</sup> Etwa in dem Angriff auf Hjalmar Schacht: Ludwig Erhard, Herrn Schachts Grundsätze, in: Leopold Schwarzschild, Stefan Grossmann (Hrsg.), Das Tagebuch, 1932, in: Ludwig Erhard, Gedanken aus fünf Jahrzehnten. Reden und Schriften. Herausgegeben von Karl Hohmann, Düsseldorf 1988, S. 30-37, oder in seinen Schriften bis 1936 zumindest über die Frage des „Gerechten Preises“: z.B. „Nationalwirtschaft“ in: Die Deutsche Fertigware, Heft 2, 1933 (Bibliothek der Stadtarchiv Nürnberg), in der er die Bedeutung des Angebots und Nachfrage in der Marktwirtschaft noch betont. Er versuchte, sich damit, bis 1936 zumindest, dem irrationalen von der NSDAP verbreiteten Hetzton in Wirtschaftsfragen zu widersetzen.

bar wird“. „Die „innere Halt- und Hilflosigkeit findet Ausdruck in einer Umkehrung der Werte von der ursprünglichen Überbetonung des Materiellen zu einer Überbewertung des Geistigen“... Man solle auf das geistige Ringen „um eine neue Sinngebung und Ausrichtung unseres sozialen Lebens“ eingehen und dem deutschen Volk eine „gemeinverbindliche Wertung des Lebens“ neu geben. Dabei sollte man das deutsche Volk davon abhalten, entweder in eine „neue deutsche Romantik“ oder in „Flagellantismus“ zu verfallen.<sup>30</sup> Zweck der Wirtschaft sei also „die Erarbeitung und Sicherung der materiellen Lebensbedingungen eines Volkes, aber wehe diesem, wenn es seiner Arbeit, seinem politischen Wollen und seinem sozialen Leben keine übergeordneten Ziele aufzuzeigen, keinen Inhalt im Sinne geistiger Wertsetzungen mehr zu geben vermag. Wirtschaften ist nicht nur ein Teilaspekt des gesellschaftlichen Lebens, heute vielleicht der wichtigste, aber nie der einzige und sicher nie dessen letzter Sinn. Eine so geartete Gesellschaftswirtschaft würde auf die primitive Stufe eines *Termitenstaates*<sup>31</sup> zurücksinken, in der bloss instinktgebundene Arbeitstiere am Werke sind, nie aber mit Seele und Geist behaftete, von Sorgen geplagte und mit Wünschen und Vorstellungen erfüllte, lebendige Menschen, deren Tun und Wollen den Stempel ihrer persönlichen Gleichung trägt. (...) Die Freiheit des Menschen gründet sich auf die Freiheit des Geistes (...) Der Weg in eine deutsche Zukunft und in ein auch wieder äusseres Glück der Menschen ist erst frei, wenn wir die alten Götzen des absoluten Staates zertrümmert und anstelle einer fragwürdigen Vergottung des zweckhaft Gemeinen wieder zu den echten geistigen Werten der Menschheit zurückgefunden haben.“

Diese Auffassung einer zu gleicher Zeit idealistisch, individualistisch und demokratisch fundierten Gesellschaft ist bei einem sonst immer sehr rational argumentierenden Erhard neu und ähnelt sehr der Argumentationslinie von Röpkes „Gesellschaftskrisis der Gegenwart“. Von Röpke wird dann auch der Zusammenhang zwischen Demokratie und freier Marktwirtschaft immer wieder betont und gerade das wurde als Argu-

---

<sup>30</sup> Dabei wird vermutlich auf die Kommunisten sowie auf die vielen Schriften zur Schuldfrage hingewiesen.

<sup>31</sup> Dieses Röpkesche Bild vom Termitenstaat wird von Erhard in der Öffentlichkeit immer wieder benutzt, z.B. in seiner berühmten Rede vor dem Wirtschaftsrat: „Es sind aber weder die Anarchie noch der Termitenstaat als menschliche Lebensformen geeignet. Nur wo Freiheit und Bindung zum verpflichtenden Gesetz werden, findet der Staat die sittliche Rechtfertigung, im Namen des Volkes zu sprechen und zu handeln.“ Ludwig Erhard, *Der Weg in die Zukunft*, Rede vor der 14. Vollversammlung des Wirtschaftsrates des Vereinigten Wirtschaftsgebietes, Frankfurt a.M., 21. April 1948, in: Ludwig Erhard, *Gedanken aus fünf Jahrzehnten* (Fn. 29), S. 95. In seiner Rede in Recklinghausen vom 28. April 1948 an eine noch sehr antiliberal gesinnte CDU griff Erhard ebenfalls genau auf diese Röpkesche Terminologie zurück. Siehe „Marktwirtschaft im Streit der Meinungen. Rede vor dem 2. Parteikongress der CDU der britischen Zone“, in: ebd.

ment in weiteren veröffentlichten Schriften von Ludwig Erhard immer wieder übernommen.<sup>32</sup>

Röpkes Fassung des Ordoliberalismus fußte nicht nur in dem konservativen Zeitgeist, sie bezog sich auch ausdrücklich auf den damaligen regen ideologischen Kampf zwischen Kommunismus und Kapitalismus, zwischen „Planwirtschaft“ und „Marktwirtschaft“. Solange aber die politischen Umstände eine gesamtdeutsche Lösung noch erhoffen ließen, bis zur Moskauer Konferenz von März-April 1947 etwa, lehnt es Erhard aber ab, sich in eine Debatte „Planwirtschaft gegen Marktwirtschaft“ verwickeln zu lassen und versucht, auf Kompromisslösungen einzugehen. Dabei betont er, dass die „kapitalistisch gekennzeichnete Wirtschaft die volle Berücksichtigung sozialer Erfordernisse keineswegs ausschließt“ und ebenfalls auch eine „planvolle Wirtschaft“ sein kann.<sup>33</sup>

Im Rahmen des Ost-West Konfliktes gewann aber die Radikalisierung des Gegensatzes zwischen „Planwirtschaft und Marktwirtschaft“ eine ideologisch-politische Dimension. Auch wenn Walter Eucken in den „Grundlagen der Nationalökonomie“ die Komplexität der verschiedenen Planformen akribisch geschildert hatte, wurde von Röpke und daraufhin von Ludwig Erhard der vereinfachende Gegensatz zwischen „Planwirtschaft und Marktwirtschaft“ zur politischen Kampfzunge gegen die gesamte Linksoption. Die sich damals für Vergesellschaftungen aussprechende SPD wurde in einen Topf geworfen mit den Planwirtschaftlern und damit den Kommunisten und den Nationalsozialisten. Jeder Planungsvorschlag konnte zur Planwirtschaft, ja zur „Kommandowirtschaft“ und damit zur Diktatur und zum „Termitenstaat“ ausarten. Von Röpke hat Erhard diese im politischen Wahlkampf des Jahres 1949 entscheidende Terminologie übernommen. Indem er der CDU die Angst vor dem „Termitenstaat“ und vor dem Kommunismus einjagte, konnte Erhard der CDU den Weg vom sozialistisch gesinnten Ahlener Programm zu den liberaleren Düsseldorfer Leitsätzen von 1949 zeigen. Dass die CDU sich überhaupt zur Marktwirtschaft und also zur Preisfreigabe bekehren ließ, hat allein schon damit zu tun, dass der Zusammenhang zwischen Demokratie und

---

<sup>32</sup> „Der recht verstandene Liberalismus neuzeitlicher Prägung will nicht Freibeutertum; er widerstrebt aber menschlicher Intoleranz und einer dadurch bedingten Unfreiheit der Lebensäußerungen, er ist Feind jeder geistigen Tyrannei, die immer der Vorbote politischen Terrors ist“. Ludwig Erhard, Sprachverwirrung um die Wirtschaftsordnung, Die Neue Zeitung, 23. Juni 1947.

<sup>33</sup> „Freie Wirtschaft und Planwirtschaft“, Die Neue Zeitung, 14.10.1946 in: Ludwig Erhard, Gedanken aus fünf Jahrzehnten (Fn. 29), S. 69 ff.



Marktwirtschaft klar aufgezeigt wurde, und zwar insbesondere von Röpke, aber z.B. auch von Leonhard Miksch – ein Zusammenhang, der dann von Erhard übernommen wurde. Die freie Marktwirtschaft bedeutete also die Abkehr vom Nationalsozialismus und die Abwendung der kommunistischen Gefahr.

Die Rückkehr zur freien Marktwirtschaft konnte aber auch nur im Gewand des Ordoliberalismus, also einer Alternative zwischen dem Liberalismus angelsächsischer Prägung und dem Kommunismus geschehen. Er besetzte endlich das lange ersehnte Feld des Dritten Weges.

Erst ab dem Zeitpunkt, ab dem Ludwig Erhard mit seiner Währungsreform in politische Schwierigkeiten gerät, wendet er sich an Röpke, den er im Oktober 1948 in Genf besucht und der von nun an politischen Rückhalt für seine Politik bietet<sup>34</sup>. Die im Anschluss an die Preisfreigabe hervorgerufenen Preiserhöhungen riefen nämlich Unruhen hervor, die von der Opposition sowie von den Gewerkschaften selbstverständlich als Argument gegen die freie Marktwirtschaft und für eine Rückkehr zur Preiskontrolle und zur Planwirtschaft benutzt wurden. Dass trotz der Anzeichen drohender unkontrollierbarer Preissteigerungen, d.h. für eine breite Mehrheit der damaligen Politiker einer Inflationsgefahr, freie Marktwirtschaft nicht mit Chaos gleichgesetzt wurde, war eine schwierige politische, ja öffentliche Aufgabe, für die Ludwig Erhard sich bei Wilhelm Röpke psychologischen, ethischen, sowie politischen Rückhalt holte. Dass er damit der CDU 1949 zu einem knappen Wahlsieg verhalf, verdankt er teilweise Röpkes politischem bzw. ideologischem Rückhalt.

Auf Anfrage von Adenauer hat Röpke, als „international anerkannter Fachmann“ – so die Worte Adenauers im Vorwort zu Röpkes Buch „Ist die Wirtschaftspolitik richtig?“ – „über der Parteien Gunst und Hass“ über Erhards Politik referiert. Daraus ist das bereits erwähnte Büchlein entstanden, das Erhards Wirtschaftspolitik als Realisierung der „sozialen Marktwirtschaft“ pries. Aus dieser Untersuchung heraus zog Adenauer

---

<sup>34</sup> Erhard besucht Wilhelm Röpke in Genf erst zu diesem Zeitpunkt nach einem Briefaustausch, der auf August 1948 zurückgeht. Die Initiative ging von Ludwig Erhard aus; der Brief an Wilhelm Röpke findet sich in: Wilhelm Röpke, Briefe 1934-1966. Der innere Kompaß, Erlenbach-Zürich 1976. Auf Adenauers Anfrage schreibt Wilhelm Röpke, Ist die Wirtschaftspolitik richtig?, Stuttgart, Köln 1950. Wilhelm Röpke veranlasst ebenfalls K. Ockhardt, den Leiter von Erhards Presseamt, zur Herausgabe eines Bandes mit Beiträgen von international anerkannten Wirtschaftswissenschaftlern, darunter Jacques Rueff: siehe Albert Hunold (Hrsg.), Wirtschaft ohne Wunder (=Volkswirtschaftliche Studien für das Schweizerische Institut für Auslandsforschung 2), Erlenbach-Zürich 1953. Diese Details sind in Wilhelm Röpke, Briefe 1934-1966, S. 122 ff. nachzulesen.

„den Anspruch der Bundesregierung, die neue deutsche Wirtschaftspolitik soziale Marktwirtschaft“ zu benennen, wobei Erhards Politik soweit hauptsächlich darin bestand, die freie Marktwirtschaft über die Preisbefreiung einzuführen. Von sozialer Marktwirtschaft im Sinne der Mitbestimmung oder auch einer Marktwirtschaft mit Sozialpolitik konnte ja im Jahre 1950 gar nicht die Rede sein. In dieser Schrift wies noch einmal Röpke auf die Unterschiede zwischen Planwirtschaft und Marktwirtschaft hin und betonte dabei eben den Zusammenhang zwischen Demokratie und freier Marktwirtschaft. Er erinnerte an die Grundlagen einer liberalen Ordnungspolitik und damit an die Notwendigkeit, sich weiterhin für die Wiedereinführung des freien Außenhandels einzusetzen. So kann es kaum verwundern, dass sich Erhard gegen den planerischen Charakter des Schuman-Plans aussprach. Somit vertrat Erhard also die klassisch liberalen Positionen, die er schon vor 1933 vertreten hatte. Zur Durchsetzung dieser Positionen war der publizistische Rückhalt natürlich von großer Bedeutung und trug zum Image eines, über die Parteien hinweg kompetenten, von Wirtschaftswissenschaftlern beratenen Wirtschaftsministers bei. Damit wurde auch der von Alfred Müller-Armack ins Leben gerufene Begriff der Sozialen Marktwirtschaft einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht und einer anfänglich klassisch liberalen Wirtschaftspolitik zugewiesen, die damit eine breitere Akzeptanz finden konnte. Diese Gleichsetzung von freier Marktwirtschaft und Sozialer Marktwirtschaft ist ebenfalls in einigen Schriften von Ludwig Erhard aufzufinden.<sup>35</sup> Mehrmals präsentierte Ludwig Erhard die Soziale Marktwirtschaft als Lösung des lange angestrebten Dritten Weges zwischen „seelenlosem Kollektivismus und liberalistischer Lehre“<sup>36</sup>.

Diese idealistische Lehre einer materiellen Entsagung verhalf womöglich der Bevölkerung bei der Überwindung der ersten schwierigen konsumarmen Jahre der Nachkriegszeit, geriet aber in den Folgejahren mehr und mehr in Konflikt mit den Wohlstandsreden und dem tatsächlich aufkommenden materialistischen Zeitgeist einer zunehmend im Wohlstand lebenden Gesellschaft. So verlieren die „Maßhalteappelle“

---

<sup>35</sup> U.a. Ludwig Erhard, Soziale Marktwirtschaft, in: Die Neue Zeitung, 8. Januar 1950, wiederabgedruckt in: Ludwig Erhard, Gedanken aus fünf Jahrzehnten (Fn. 29).

<sup>36</sup> Der Weg in die Zukunft, 21.04.1948, Marktwirtschaft im Streit der Meinungen, 28.08.48, in: Ludwig Erhard, Gedanken aus fünf Jahrzehnten (Fn. 29), z.B. S. 135: „Nicht die freie Marktwirtschaft des liberalistischen Freibeutertums einer vergangenen Ära, auch nicht das freie Spiel der Kräfte und dergleichen Phrasen, mit denen man hausieren geht, sondern die sozial verpflichtete Marktwirtschaft, die das einzelne Individuum wieder zur Geltung kommen lässt, die den Wert der Persönlichkeit obenan stellt und der Leistung dann aber auch den verdienten Ertrag zugute kommen lässt, das ist die Marktwirtschaft moderner Prägung.“

von Ludwig Erhard in den Jahren 1955/56, die immer noch an diese Entsagungsideologie der ersten Nachkriegsjahre gekoppelt sind, zunehmend an Boden und entfernen sich immer mehr vom neuen Zeitgeist des Konsumzeitalters. Kein Wunder also, dass der konservative Ordoliberalismus Röpkescher Prägung schon in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre aus der Mode kam. Röpke hatte aber immerhin, nicht zuletzt aufgrund seiner Verankerung im damaligen konservativen Zeitgeist, den Mut zum Wandel, hin zum Sprung in die freie Marktwirtschaft gegeben.

## Freiburger **Diskussionspapiere** zur Ordnungsökonomik

## Freiburg **Discussion Papers** on Constitutional Economics

- 98/1 Vanberg, Viktor J.:** Markets and Regulation – On the Contrast Between Free-Market Liberalism and Constitutional Liberalism. Published in: Constitutional Political Economy Vol. 10 No. 3, October 1999, p. 219-243.
- 98/2 Pejovich, Svetozar:** Toward a Theory of the Effects of the Interaction of Formal and Informal Institutions on Social Stability and Economic Development.
- 99/1 Vanberg, Viktor J.:** Standortwettbewerb und Demokratie. Veröffentlicht in: S. Frick, R. Penz, J. Weiß (Hrsg.): Der freundliche Staat. Kooperative Politik im institutionellen Wettbewerb, Marburg: Metropolis 2001, S. 15-75.
- 99/1A Vanberg, Viktor J.:** Globalization, Democracy and Citizens' Sovereignty: Can Competition Among Governments Enhance Democracy? Published in: Constitutional Political Economy, Vol. 11, No. 1, March 2000, p. 87-112.
- 99/2 Vanberg, Viktor J.:** Ordnungsökonomik und Ethik. Zur Interessenbegründung von Moral. Veröffentlicht in: B. Külp, V. J. Vanberg (Hrsg.): Freiheit und wettbewerbliche Ordnung, Haufe Verlagsgruppe: Freiburg, Berlin, München, 2000, S. 579-605.
- 99/2A Vanberg, Viktor J.:** Constitutional Economics and Ethics – On the Relation Between Self-Interest and Morality. Published in: G. Brennan, H. Kliemt, R. D. Tollison (eds.): Methods and Morals in Constitutional Economics – Essays in Honor of James M. Buchanan, Berlin, Heidelberg: Springer 2002, p. 485-503.
- 99/3 Cassel, Susanne:** Die Rolle von Think Tanks im US-amerikanischen Politikberatungsprozess. Veröffentlicht in: ORDO, Bd. 51, 2000, S. 203-230.
- 00/1 Sideras, Jörn:** Systems Competition and Public Goods Provision. Veröffentlicht in: Jahrbuch für Neue Politische Ökonomie, Band 19, Tübingen: Mohr Siebeck, 2000, S. 157-178.
- 00/2 Vanberg, Viktor J.:** Markets and the Law. Published in: N. J. Smelser, P. B. Baltes (eds.): International Encyclopedia of the Social and Behavioral Sciences, Vol. 14, Amsterdam et al.: Elsevier 2001, p. 9221-9227.
- 00/3 Vanberg, Viktor J.:** F.A. von Hayek. Published in: N. J. Smelser, P. B. Baltes (eds.): International Encyclopedia of the Social and Behavioral Sciences, Vol. 10, Amsterdam et al.: Elsevier 2001, p. 6482-6486.
- 00/4 Vanberg, Viktor J.:** Der konsensorientierte Ansatz der konstitutionellen Ökonomik. Veröffentlicht in: H. Leipold, I. Pies (Hrsg.): Ordnungstheorie und Ordnungspolitik - Konzeptionen und Entwicklungsperspektiven, Schriften zu Ordnungsfragen der Wirtschaft, Band 64, Stuttgart, 2000, S. 251-276.
- 00/5 Vanberg, Viktor J.:** Functional Federalism: Communal or Individual Rights? On B. S. Frey's and R. Eichenberger's Proposal for a "New Federalism". Published in: KYKLOS, Vol. 53, 2000, p. 363-386.
- 00/6 Zoll, Ingrid:** Zwischen öffentlicher Meinung und ökonomischer Vernunft: Individuelle Meinungen über Globalisierung und Wettbewerb. Veröffentlicht in: W. Ötsch, S. Panther (Hrsg.): Ökonomik und Sozialwissenschaft. Ansichten eines in Bewegung geratenen Verhältnisses, Marburg: Metropolis 2002, S. 179-210.

- 01/1 Sideras, Jörn:** Konstitutionelle Äquivalenz und Ordnungswahl. Veröffentlicht in: ORDO, Bd. 52, 2001, S. 103-129.
- 01/2 Märkt, Jörg:** Knut Wicksell: Begründer einer kritischen Vertragstheorie? Veröffentlicht in: ORDO, Bd. 52, 2001, S. 189-214.
- 01/3 Stamm, Hansueli:** Institutioneller Rahmen des Electronic Commerce: Eine ordnungsökonomische Analyse am Beispiel der digitalen Signatur.
- 01/3A Stamm, Hansueli:** Institutional Framework of Electronic Commerce: A Constitutional Economic Analysis of the Problems With Digital Signatures.
- 01/4 Vanberg, Viktor J.:** Evolutorische Ökonomik: Homo Oeconomicus, Markt und Institutionen. Veröffentlicht in: A. Diekmann, R. Moser (Hrsg.): Evolution in den Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften, Bern, Stuttgart, Wien: Haupt 2003, S. 117-137.
- 01/5 Vanberg, Viktor J.:** Rational Choice vs. Program-based Behavior: Alternative Theoretical Approaches and their Relevance for the Study of Institutions. Published in: Rationality & Society, Vol. 14, 2002, p. 7-53.
- 01/6 Vanberg, Viktor J.:** Citizens' Sovereignty and Constitutional Commitments: Original vs. Continuing Agreement. Published in: A. Breton, G. Galeotti, P. Salmon, R. Weintrobe (eds.): Rational Foundations of Democratic Politics, Cambridge: Cambridge University Press 2003, p. 198-221.
- 02/1 Vanberg, Viktor J.:** F. A. Hayek und die Freiburger Schule. Veröffentlicht in: ORDO, Bd. 54, 2003, S. 3-20.
- 02/2 Pelikan, Pavel:** Why Economic Policies Need Comprehensive Evolutionary Analysis.
- 02/3 Märkt, Jörg:** Armutsexternalitäten: Verfassungsökonomische Rechtfertigung einer kollektiven Grundsicherung. Veröffentlicht in: Analyse & Kritik 25, 2003, S. 80-100.
- 02/4 Märkt, Jörg:** Zur Methodik der Verfassungsökonomik Die Aufgabe eines vertragstheoretisch argumentierenden Ökonomen.
- 02/5 Vanberg, Viktor J.:** Rationalitätsprinzip und Rationalitätshypothesen: Zum methodologischen Status der Theorie rationalen Handelns.
- 02/6 Schnellenbach, Jan:** The Evolution of a Fiscal Constitution When Individuals are Theoretically Uncertain.
- 02/7 Wohlgemuth, Michael:** Schumpeterian Political Economy and Downsian Public Choice: Alternative economic theories of democracy.
- 02/8 Fischer, Christian:** Europäisierung der nationalen Zivilrechte – Renaissance des institutionellen Rechtsdenkens?
- 03/1 Vanberg, Viktor J.:** Die Verfassung der Freiheit: Zum Verhältnis von Liberalismus und Demokratie. Veröffentlicht in: N. Berthold, E. Gundel (Hrsg.): Theorie der sozialen Ordnungspolitik, Stuttgart: Lucius & Lucius 2003, S. 35-51.
- 03/2 Goldschmidt, Nils / Berndt, Arnold:** Leonhard Miksch (1901–1950) – A Forgotten Member of the Freiburg School.
- 03/3 Vanberg, Viktor J.:** The Rationality Postulate in Economics: Its Ambiguity, its Deficiency and its Evolutionary Alternative. Published in: Journal of Economic Methodology, Vol. 11, 2004, p. 1-29.

- 03/4 Nau, Heino Heinrich:** Reziprozität, Eliminierung oder Fixierung? Kulturkonzepte in den Wirtschaftswissenschaften im Wandel. Veröffentlicht in: G. Blümle u.a. (Hrsg.): Perspektiven einer kulturellen Ökonomik, Münster: Lit-Verlag 2004, S. 249-269.
- 03/5 Pelikan, Pavel:** Bringing Institutions into Evolutionary Economics: Another View with Links to Changes in Physical and Social Technologies.
- 03/6 Vanberg, Viktor J.:** Bürgersouveränität und wettbewerblicher Föderalismus: Das Beispiel der EU. Veröffentlicht in: W. Schäfer (Hrsg.): Zukunftsprobleme der europäischen Wirtschaftsverfassung, Berlin: Duncker & Humblot 2004, S. 51-86.
- 03/7 Vanberg, Viktor J.:** The Status Quo in Contractarian Constitutionalist Perspective.
- 03/8 Dathe, Uwe / Goldschmidt, Nils:** Wie der Vater, so der Sohn? Neuere Erkenntnisse zu Walter Euckens Leben und Werk anhand des Nachlasses von Rudolf Eucken in Jena. Veröffentlicht in: ORDO, Bd. 54, 2003, S. 49-74.
- 03/9 Buchanan, James M:** Same Players, Different Game: How Better Rules Make Better Politics.
- 03/10 Goldschmidt, Nils:** Zur Theorie der Sozialpolitik. Implikationen aus ordnungsökonomischer Perspektive. Veröffentlicht in: N. Goldschmidt, M. Wohlgemuth (Hrsg.), Die Zukunft der Sozialen Marktwirtschaft. Sozialethische und ordnungsökonomische Grundlagen, Tübingen: Mohr Siebeck 2004, S. 63-95.
- 04/1 Wohlgemuth, Michael:** The Communicative Character of Capitalistic Competition. A Hayekian response to the Habermasian challenge.
- 04/2 Vaubel, Roland:** Reformen der europäischen Politikverflechtung.
- 04/3 Vanberg, Viktor J.:** Austrian Economics, Evolutionary Psychology and Methodological Dualism: Subjectivism Reconsidered.
- 04/4 Commun, Patricia:** Erhards Bekehrung zum Ordoliberalismus: Die grundlegende Bedeutung des wirtschaftspolitischen Diskurses in Umbruchszeiten.